

*Hi*IPA ZEIT*ung*

IPA-Verbindungsstelle Hildesheim

Ausgabe Juli 2009



Inhalt:

- Nachruf / Gratulationen
- Kontaktdaten Vorstand
- Terminübersicht
- Bericht Schacht Konrad
- Bericht Berlin
- Bericht 2. Busch-Kultur-Fahrt
- Alpe Adria Challenge Cup

International Police Association (IPA) • Deutsche Sektion e.V.
Landesgruppe Niedersachsen • IPA-Verbindungsstelle Hildesheim

Wir trauern um unseren IPA-Freund



**Heinz
Hoppe**

geb. 29.4.1929
verst. 21.1.2009

IPA-Mitglied seit 01.01.1982

Wir werden „Fugi“
in guter Erinnerung behalten.

Gratulationen zum Geburtstag

Mai	Hans Sander 85 Jahre
Mai	Henriette Kempf 75 Jahre
Juli	Manfred Pfahl 70 Jahre

Vorstand der IPA-Verbindungsstelle Hildesheim

Verbindungsstellenleiter:

Wilfried Bensch

☎ 05121-515298

☎ 0172-9438244

e-mail:

benwil48@t-online.de

Schatzmeister:

Claus Kubik

☎ 05121-939 104

☎ 0175-1910061

e-mail:

claus.kubik@t-online.de

Sekretär:

Peter Stöner

☎ 05127-816

☎ 0170-6853826

e-mail:

peter.stoener@polizei.niedersachsen.de

Sekretär:

Marco Voges

☎ 05064-85866

☎ 0177-3280976

e-mail:

verbindungsstelle@ipa-hildesheim.de

Beisitzer Senioren:

Hans Höweling

☎ 05121-131344

☎ 0171-2613135

e-mail:

h.hoeweling@t-online.de

Beisitzer Sport:

Frank Meißner

☎ 05121-939 218

e-mail:

frank.meissner@polizei.niedersachsen.de

Terminübersicht

12. August 2009

IPA Sommergrillen

16.30 Uhr im Innenhof der Polizeiinspektion Hildesheim

25. November 2009

Braunkohlessen

16.30 Uhr in der Kantine des PDG

5. Dezember 2009

Weihnachtsmarkt Lüneburg

Abfahrt 8.00 Uhr Pappelallee

**Anmeldungen ab sofort online unter
verbindungsstelle@ipa-hildesheim.de**

„Konrad lässt tief blicken!“

IPA-Fahrt zum Endlager Schacht Konrad in Salzgitter am 16. März 2009

Spontan bekam unser Sekretär Marco Voges das Angebot, einigen IPA-Freunden die Möglichkeit zum hautnahen Erleben, wie es 1000 Meter und tiefer unter der Erde aussieht, zu erforschen. Die Teilnehmerzahl war auf 20 Personen begrenzt und es musste schnell entschieden werden. Auf unserer Jahreshauptversammlung wurde eine Teilnahme erfragt. 16 Teilnehmer wurden registriert und gemeldet.

Es sollte eine reine Informationsveranstaltung des Bundesamtes für Strahlenschutz (BfS) werden, denn der Schacht „Konrad“ als zukünftiges Endlager für radioaktive Abfälle steht weiterhin bei der Bevölkerung und den Umweltverbänden in Kritik.

Unser Weg (in Privat-Pkw) führte uns zunächst zur Informationsstelle des BfS in SZ-Lebenstedt. Dort wurden wir um 10 Uhr erwartet. Ein Vortrag über das Eisenerzbergwerk, der Entstehung und des derzeitigen Zustandes diente zur Einstimmung. Es wurde wei-

ter über den Stand der Forschung und die Sicherheit als Endlager referiert. Nach Aussage des BfS kann nach der sachgerechten Einlagerung der radioaktiven Abfälle die Strahlung nie mehr an die Erdoberfläche gelangen und eine Gefährdung darstellen. Nach dem informativen Vortrag mit Diskussionsmöglichkeit führen wir dann weiter zum Schacht Konrad. Schon von der A39 (Salzgitter-Kreuz / Braunschweig) zeigte sich der mächtige Förderturm von Konrad I – unserem Ziel. Nach einer kurzen Sicherheitseinweisung mussten wir uns in



der „Kau“ berggerecht komplett umkleiden. Von der Unterwäsche über Overall, Schuhe, Helm mit Leuchte und Sauerstoffselbstretter wurde alles zur Verfügung gestellt. Der Geologe, Herr Martin, führte uns. Mit dem Förderkorb ging es dann eingeeengt in die dunkle Tiefe.

Wir begaben uns auf eine interessante und informative Reise in das Innere Konrads.

In der 1. Sohle, ca. 800 Meter tief, verließen wir den Korb und bestiegen zwei offene Transporter, die uns durch die riesigen „Straßentunnel“ (Stollen) noch tiefer unter 1000 Meter bringen sollten. Anfänglich hatten wir +25 Grad Celsius – je tiefer wir kamen, wurden es auch noch +32 Grad. Man zeigte uns, wie unter Tage gearbeitet wird, wohin der radioaktive Abfall ab 2014 geht und was getan wird, um die größtmögliche Sicherheit zu garantieren.

Mit einer Fülle von Wissen ging es am Ende dann wieder ans Sonnenlicht, um bei einer Linsensuppe ein Abschlussgespräch mit dem Fachpersonal zu führen. Auf jeden Fall, und das finde ich gut so, wurde uns Einblick in des Vorhaben des



BMU (Fach- u. Rechtsaufsicht), der BfS (Betreiber) und des Endlagers gewährt und erklärt. Jeder kann sich nun entsprechend seine eigene Meinung bilden. Somit wieder eine sehr informative IPA-Veranstaltung. Danke Marco!

Zur Geschichte:

Der Schacht Konrad ist ein stillgelegtes Eisenerzbergwerk im Stadtgebiet Salzgitter zwischen den Stadtteilen Bleckenstedt und Savingen östlich der A 39, etwa acht Kilometer von Braunschweig entfernt. Es ist nach Konrad Ende benannt, dem früheren Aufsichts-

ratschef der Salzgitter AG.

Die Eisenerzvorkommen waren seit dem 19. Jahrhundert Grundlage der Industrialisierung im Raum Salzgitter. Die erste Förderung begann im Jahr 1867. Die Schachtanlage Konrad ist das jüngste der ehemaligen Eisenerzbergwerke in dieser Region. Es wird durch zwei Schächte erschlossen, von denen Schacht Konrad I rund 1232 Meter und Schacht Konrad II rund 999 Meter tief ist. Der Produktionsbetrieb dauerte von 1961 bis 1976. In dieser Zeit wurden insgesamt 6,7 Millionen Tonnen Eisenerz gefördert.



Die Schachanlage Konrad ist für ein Eisenerzbergwerk außergewöhnlich trocken. Da dies ein wichtiges Eignungskriterium für ein Endlager für radioaktive Abfälle darstellt, wurde 1975 mit entsprechenden Untersuchungen zur Möglichkeit einer Endlagerung begonnen. Nachdem diese positiv ausgefallen waren, stellte die Physikalisch-Technische Bundesanstalt (PTB) als die damals für die Endlagerung zuständige Bundesbehörde am 31. August 1982 einen Antrag auf Einleitung eines Planfeststellungsverfahrens.

Seit den 80er Jahren prote-

stieren besorgte Anlieger und Umweltverbände gegen dieses Vorhaben. Friedliche und gewaltsame Proteste entfachten. Keiner will das Risiko einer tickenden Zeitbombe vor seiner Tür haben.

Der Plan zur Errichtung eines Endlagers wurde am 22.05.2002 vom Niedersächsischen Umweltministerium genehmigt. Am 08.03.2006 lehnte das Niedersächsische Oberverwaltungsgericht Lüneburg gegen diese Genehmigung eingereichte Klagen ohne Zulassung von Revision ab.

Wilfried Bensch

Tagesausflug nach Berlin

Freitag, 8. Mai 2009, 7.15 Uhr, Hildesheim Hauptbahnhof. Auf Gleis 2 trifft sich unsere IPA-Fußballmannschaft, dazu Wilfried Bensch, Marco Voges und Claus Kubik. Pünktlich um 7.33 Uhr rollt der ICE ein, der uns nach Berlin bringen wird.

Die Mannschaft und Vorstandsmitglieder folgen einer Einladung des Bundestagsabgeordneten Bernhard Brinkmann, die er anlässlich des Sieges bei der IPA Hallenfußballmeisterschaft im Januar dieses Jahres ausgesprochen hat.

Knapp zwei Stunden später kommen wir im riesigen, neu gebauten Hauptbahnhof der Bundeshauptstadt an. Vom Bahnhofsvorplatz ist das Regie-

viertel gut zu sehen, ebenso das Reichstagsgebäude. Die ohnehin gute Stimmung nimmt noch zu, als auch die Sonne hervor kommt. Noch hat unsere Reisegruppe einige Stunden Zeit, bevor das offizielle Programm beginnt. So machen wir uns auf den Weg zum Brandenburger Tor, von hier aus Unter den Linden vorbei an all den Sehenswürdigkeiten in Richtung Alexanderplatz. Für 12.00 Uhr sind wir im Paul-Löbke-Haus zum Mittag eingeladen. Das Gebäude, benannt nach dem letzten demokratischen Reichstagspräsidenten der Weimarer Republik, beherbergt Büro- und Tagungsräume der Ausschüsse des Bundestages. Sicherheit wird groß geschrieben. Jeder muss sich einer Kontrolle unterziehen.





Die politische Luft hat uns bald angesteckt. Das ZDF zeichnet eine Diskussionsrunde zur Europawahl mit Franz Müntefering und anderen Politikern auf. Auf den Fluren sehen wir weitere bekannte Gesichter.

Über unterirdische Verbindungswege geht es um 13.00 Uhr weiter direkt in den Reichstag. Unter fachkundiger

Führung findet eine fast einstündige Besichtigung des Plenarsaales statt. Danach wird uns freie Zeit zum Bestaunen des Reichstagsgebäudes, der Aussichtsplattform und der Kuppel gegeben. Der Blick über die Skyline von Berlin ist einfach atemberaubend. Für 15.00 Uhr steht ein Besuch der britischen Botschaft an. Ein hochrangiger



Beschäftigter, der hier eine besondere Abteilung für Verbrechensbekämpfung leitet, empfängt uns herzlich. IPA-Beziehungen sind das halbe Leben. Selbstverständlich haben wir unseren Gastgeber mit einer Flasche Original IPA Schutzmannstropfen versorgt. Danach ging eine Gruppe in das Sony-Center, andere wiederum in das Nicolai-Viertel. Im Schatten der für die Deutsche Geschichte stehenden Nicolai-Kirche kehrte der Rest unter zielicherer und sachkundiger Führung von Weltenbummler Wilfried Bensch in Berlins älteste Gaststätte (seit 1571) „Zum Nussbaum“ ein, die zu DDR-Zeiten das Vorzeige- und Aushängeschild für Besucher aus dem Westen



war. Fußlahm, müde und kaputt stiegen wir um 19.36 Uhr wieder in den ICE, der uns zurück nach Hildesheim brachte. Einen herzlichen Dank an Mannschaftsführer Frank Meißner, der die Reise komplett organisiert und uns Teilnehmern einen unvergesslichen Tag beschert hat. Claus Kubik

2. IPA-Busch-Kultur-Fahrt

Im vergangenen Jahr 2008 besuchten wir bereits das Örtchen Ebergötzen bei Göttingen, wo Busch den schönsten Teil seiner Kindheit und Jugend bei seinem Onkel, Pastor Georg Kleine, verbrachte. Ferner seinen Sterbeort Mechtshausen bei Seesen, wo Busch seine letzten 10 Lebensjahre bei seinem Neffen, Pastor Otto Nöldecke, verlebte.

Bei schönstem IPA-Wetter und bester Laune bestieg die 24-köpfige IPA-Gruppe am

Samstag, den 23.5. um 8.30 Uhr den Reisebus in der Pappelallee, um ins Schaumburger Land zu starten. In dem kleinen Örtchen Wiedensahl wurde Wilhelm Busch 1832 als Sohn eines Krämers geboren. Hier sollte unsere erste Station sein.

Wiedensahl ist ein Flecken im Schaumburger Land und liegt nördlich von Stadthagen an der Grenze zwischen Niedersachsen und Nordrhein-West-

fallen. Heute leben in dem Dorf etwa 1070 Menschen. Der Name leitet sich von „wedom Sol“ ab und heißt übersetzt so viel wie heiliger See. Davon ist allerdings nur noch der kleine schlammige Dorfteich übrig geblieben, den Busch auch skizzierte. Die Dorfstruktur ist ein sogenanntes doppelseitiges Hagenhufendorf und zieht sich rechts und links an seiner Hauptstraße entlang. Im Geburtshaus befindet sich ein Wilhelm-Busch-Museum.



In Wiedensahl wurden wir bereits um 10.00 Uhr im Geburtshaus von Busch und im Museum im „Alten Pfarrhaus“ für eine Führung erwartet. In zwei Gruppen aufgeteilt wurden wir abwechselnd durch die Museen geführt. Zwei der Räume im Geburtshaus sind noch so zu sehen, wie zur Zeit, als Busch dort als Kind gewohnt hat - inklusive des Geburtszimmers. Zwei lange Busch-Pfeifen mit Porzellanköpfen, sein

alter Schreibtisch, Utensilien aus dem Haushalt der Buschs, pp. sind ebenfalls noch vorhanden. Spannend ist die vorgetragene Buschbiografie aus Sicht der Wiedensahler, zumal wir sie aus Ebergötzen und Mechtshausen bereits kannten. Im Geburtshaus wohnte Busch zwar nur während der ersten neun Lebensjahre - danach folgten Stationen wie Ebergötzen, Hannover, Antwerpen, München und Frankfurt a.M. Mit 40 ist er zurückgekommen und ins Pfarrhaus (Alte Pfarrhaus) eingezogen. Gleich neben der 700 Jahre alten St. Nicolaikirche befindet sich das „Alte Pfarrhaus“, in dem der Heimatbund Wiedensahl ein Museum eingerichtet hat. Über 1.500 Exponate sind in sechs Räumen ausgestellt. Zu sehen sind unter anderem Saurierspuren, Fossilien, Mineralien, Arbeits- u. Handgeräte und uralte Tongefäße.

Hier kann man das Schlafzimmer und eine Stube besichtigen, die Wilhelm Busch in der Zeit bewohnte.

1872 bis 1878 lebte Wilhelm Busch im von seinem Elternhaus nicht weit entfernten Wiedensahler Pfarrhaus bei seinem Schwager, dem Pastor Hermann Nöldecke, seiner Schwester Fanny und deren drei Söhnen. Im Obergeschoss bewohnte er dort ein Schlafzimmer und eine Stube mit „Nordlicht“, in der er



berühmte Werke geschaffen hat. Von hier unternahm er viele Reisen, kehrte aber immer wieder nach Wiedensahl zurück. Nach dem Tod des Schwagers 1878 zog er dann mit der Familie seiner Schwester Fanny Nöldecke ins Wiedensahler Pfarrwitwenhaus, das er vorher in seinem Auftrag und auf seine Kosten umfangreich umbauen ließ. (Ist im Urzustand heute nicht mehr vorhanden!) Hier entstanden seine letzten großen Bildergeschichten, aber auch zahlreiche Ölgemälde. Im Spätherbst 1898 zogen Wilhelm Busch und seine Schwester Fanny zu Pastor Otto Nöldecke, einem der drei Söhne von Fanny, nach Mechtshausen ins Pastorenhaus. Gleichzeitig war dies für den 66-jährigen der Abschied von Wiedensahl, denn er kehrte bis zu seinem Tod nicht

mehr dorthin zurück. Am 9. Januar 1908 starb Busch im Alter von 75 Jahren in Mechtshausen.

Wie man sieht, ist Wiedensahl für Wilhelm Busch ein wichtiger Lebens- und Arbeitsort gewesen, dem er sich viele Jahre verbunden fühlte und in dem er künstlerisch sehr aktiv und erfolgreich gewesen ist. Wiedensahl war für ihn offensichtlich sehr persönlich. Dorthin lud er nie seine Gäste zu Besuch ein.

Ein paar Häuser vom Geburtshaus entfernt gibt es den Busch-Keller, ein uriges Café in einem alten Backsteingewölbekeller. Im 19. Jahrhundert befand sich in diesem Haus der Kolonialwarenladen von Buschs Großmutter und später der Eltern. Bis zu seinem 40. Lebensjahr kehrte Busch regelmäßig bei seinen Eltern ein. Heute backt hier Buschs zweite Urgroßnichte Kuchen und Torten. Übrigens, Busch soll, wie es damals üblich war, sein Bier selbst gebraut haben. Wenn er Durst hatte sagte er nur: „Up to deel“ Wir brauchen mal ne „Bolten Deelee“, das heißt sie haben einen in Boltens Deelee gepichelt.

Lehrer Lämpel war Kostgänger von Frau Bolte. Es gab damals zwei Lehrer. Der 1. bekam Gehalt und der zweite Lehrer, hier Lehrer Lämpel, bekam Kost und Logie. Das war damals so üblich:

Arbeitskraft gegen Naturalien. So hat sich unter den Kostgängern des öfteren in den Bauernhöfen auch Beziehungen anbahnen können.



Wilhelm Busch war damals für ein Bauerndorf zu intelligent. Im Sommer reiste er umher und im Winter schrieb er Bücher. Die Bauern in Wiedensahl konnten es nicht fassen, dass man ohne körperliche Anstrengung leben konnte. Sie schauten ihn argwöhnisch an, wenn er, die Hände auf dem Rücken verschränkt, durchs Dorf ging und nichts tat als schauen, und ab zu eine Skizze in seinem Heft machte. Die Dorfbewohner waren nicht begeistert von ihm und immer mehr wurde der Hass auf ihn geschürt, weil er körperlich nichts tat. Noch heute sind viele Dorfbewohner nicht gut auf ihn zu sprechen. Witwe Bolte aus der gleichnamigen Geschichte hieß Anna Maria Bolte und heiratete am 02.12.1732 Johann

Jost Oetker. Sie lebten auf Hof Nr. 24. Jost Oetker ist ein Vorfahre von dem Apotheker August Oetker. Er gründete 1891 die Dr. August Oetker Nahrungsmittelfabrik GmbH, Bielefeld, zur Erzeugung von Backpulver, Puddingpulver, Backaromen, Kindernährmitteln u.a..

Im Alten Pfarrhaus konnten uns aber auch die vielen Exponate der heimatgeschichtlichen Ausstellung begeistern. Der Museumsleiter, Herr Cholewa, der uns auch bei dem geführten Dorfrundgang begleitete, begeisterte uns auch mit dem Wissen über die Herkunft einiger Redewendungen. So zeigte er uns einen Ofen mit offener Feuerstelle unter einem Kaminabzug. Über der Feuerstelle war ein Feuerhaken. Er bestand aus einer Zahnreihe (Zahnstange) und einem verschiebbaren langen Riegel. Der Kessel wurde unten angehängt. Wenn man den Kessel näher zum Feuer bringen wollte wurde der angeschmiedete Riegel jeweils um einen Zahn nach unten versetzt, dass das Feuer näher an den Kessel kam. Daher kommt auch das Sprichwort: „Einen Zahn zulegen.“ – Wenn der Bauer vom Feld heimkam, hat ihn seine Frau schon von Ferne gesehen und hat dem Gesinde oder der Tochter zugerufen: „Leg einen Zahn zu, der Hausherr kommt nach Hause.“



„Du wirst über den Löffel barbier“ ist ebenfalls ein Ausspruch, der daher kommt, dass der Barbier einen Holzlöffel dem Kunden mit den runden, gewölbten Teil in den Mund schob und dann den Bart leichter in Form schneiden konnte.

„Ins Fettnäpfchen treten“. Zu dieser Zeit wurden die Würste auf einer Holzlatte einzeln aufgehängt. Die Stange wurde in der kühlen Kammer über zwei Stuhllehnen gelegt. Unter jede Wurst wurde ein kleiner tönerner Unterteller gestellt. Der fing dann das Fett auf, dass von der Wurst heruntertropfte. Nachts, wenn sie wieder einmal in Bolten's Deele waren, bekamen sie zwischen durch Hunger. Sie schickten jemanden in die Kühlkammer und holten sich

eine Wurst. Nachdem es Dunkel war rief man ihm nach: „Pass auf dass du nicht ins Fettnäpfchen trittst!“

Nette Geschichten, die wir so nicht kannten. Auch der geführte Dorfrundgang war höchst interessant. Es wurden viele bauliche und örtliche Dinge vermittelt. Höhepunkt war hier die 700 Jahre alte Nicolaikirche und der umliegende Dorffriedhof mit den Gräbern der Busch, Kleine und Oetker.

Um 13.00 Uhr wurden wir dann in der Dorfgaststätte „Ronnenberg“ zum „Spargelsattessen“ erwartet. Die Fam. Meier verpflegte uns bis zum Platzen! Hochzeitsuppe-satt, Spargel-satt, Schnitzel-satt, Schinken-satt, Nachtisch-satt!

Gegen 14.30 Uhr ging es mit dem Bus weiter nach Hannover zum Busch-Museum, Georgengarten, Wallmodenpalais. Das Navigationsgerät versagte kurz vorher und führte uns mit den Bus in unwegsame Straßen. Fast gab es kein Vor und Zurück mehr.



Mit Hilfe eines netten Bürgers, der uns mit seinem Pkw zum Ziel lotste, kamen wir doch noch rechtzeitig an und man erwartete uns schon. Auch hier



wurden wir wieder in zwei Gruppen aufgeteilt und nacheinander geführt. Zur Zeit befindet sich im Buschmuseum u.a. die Ausstellung „Charles Darwin und Wilhelm Busch“. Die klassische Ausstellung der Busch-Ölgemälde und Zeichnungen war leider wegen der Sonderausstellung nicht zugänglich. Wir hatten eine professionelle, fachkundige Führung, die kritisch das Leben und die Interpretation der Rangfolge, Stellung und Zeugung der Lebewesen von Darwin und Busch beleuchtete und philosophische Erklärungsansätze aufzeigte. Am 12. Februar 2009 wurde der 200. Geburtstag von Charles Darwin (1809-1882) weltweit gewürdigt. Der berühmte Forscher revolutionierte die

Naturwissenschaften und erschütterte die christliche Schöpfungsgeschichte mit seiner bis heute gültigen Evolutionstheorie. Wie sehr seine bahnbrechenden Erkenntnisse auch das geistige und künstlerische Schaffen von Wilhelm Busch (1832-1908) beeinflusst haben, zeigt die Ausstellung Zoologia Comica mit ihren rund 180 Exponaten, darunter auch zahlreiche Naturobjekte und Installationen. Busch lernte Darwins Lehre von der Entstehung der Arten schon sehr früh über seinen Onkel Georg Kleine kennen. Der protestantische Pastor gehörte zu den bedeutendsten Bienenzüchtern seiner Zeit, dessen Rat auch der englische Evolutionsforscher suchte. Erste Einflüsse Darwins finden sich bei Busch

in der Bildergeschichte Schnurrdburr oder die Bienen (1869), dann in der Knopp-Trilogie (1875–1877), in der die Ehe auf ihre Funktion der Reproduktion der Gattung Mensch reduziert wird. In der Geschichte Fipps, der Affe (1879) schließlich entfaltet Busch den von Darwin herausgearbeiteten „struggle for life“ in voller Breite und in grotesk-komischen Bildern. Alle kennen wir die Geschichte, wie ein Seemann auf einer südlichen Insel einen Affen fängt, indem er Klebmittel in kleine Stiefel schüttete und diese an den Strand legte. Als der Seemann seine eigenen Stiefel anzog, öffnete ihm dieses ein Affe, der aus einer Palme heraus den Vorgang beobachtete, nach und zog die kleinen Stiefel an. Durch den Klebstoff konnte das Tier nicht mehr aus den Stiefeln schlüpfen und wurde so leichtes Opfer für den Matrosen, der den Affen einfangen konnte. Er nahm das gefangene Tier mit nach Hause und das Unglück nahm seinen Lauf. Durch Vermenschlichung und tierischer Neugier geriet die Züchtung außer Kontrolle und Schlimmes bahnte sich an und endete auch so. Es wird vermutet, dass die Bildgeschichte „Fips der Affe“ evtl. einen Bezug zum damaligen berühmten Affen „Herr Lehmann“, der privat von der Fa-

milie Lehman aufgezogen und außergewöhnlich verwöhnt wurde, hat. Er rauchte, trank und wurde dick und ließ sich mit der Zeit nicht mehr bändigen und richtete in der Wohnung der Lehmanns große Schäden an, die dahinführten, dass „Herr Lehmann“ an den Münsteraner Zoo abgegeben wurde. Die Familie Lehmann besuchte ihn in Folge sehr oft und verwöhnte ihn weiterhin mit Zigarren und Alkohol. Der Affe starb nach einer Zeit unerwartet. Er wurde vom Zoodirektor sezziert. Als Todesursache wurde die Alkoholsucht genannt. „Herr Lehmann“ wurde ausgestopft und im Zoo ausgestellt. Ein Fabrikant besichtigte derzeit das ausgestopfte Tier, drückte ihm aus Jux eine Flasche Bier in die Hand und stieß mit der eigenen Bierflasche prostend an. Davon wurden Bilder gemacht und verbreitet. „Herr Lehmann“ wurde so



berühmt und bekannt. Es ist zu vermuten, dass auch Busch „Herrn Lehmann“ kannte und in Folge dessen die Bildgeschichte von „Fips, dem Affen“ kreierte. Der ausgestopfte Herr „Lehmann“ mit Bierflasche in der Hand hinter oder vor einem Gitter ist nun Bestandteil dieser Ausstellung, die in ihrer Form zum Nachdenken anregt. – oder sind wir es, die Betrachter, die hinter Gittern sind?

Im gemütlichen Museums-Café mit Terrasse gab es Gelegenheit Kaffee mit Kuchen zu genießen. Aber auch am Bus gab es Kaltgetränke!

Mit viel Wissen und Eindrücken ging ein schöner IPA-Ausflugstag zu Ende. Gegen 19.30 Uhr kamen wir wieder in Hildesheim, in der Pappelallee, wohlbehalten an.

Wilfried Bensch

9. Alpe Adria Challenge Cup 2009 in Kroatien

Die Fußballmannschaft der IPA Verbindungsstelle Hildesheim nimmt vom 24.09.-27.09.2009 am Alpe Adria Cup in Porec/Kroatien teil. An diesem Turnier auf Kleinfeldrasen nehmen insgesamt 56 Herrenteams (Polizei und Militär) aus ganz Europa teil. Die Mannschaft der IPA Hildesheim vertritt als Deutscher Meister des Jahres 2008 die deutschen Farben und

wird mit 9 Teilnehmern aus Zeitgründen per Flugzeug und Mietwagen nach Porec anreisen. Die Unterbringung wird über die IPA Kroatien in ortsansässigen Hotels vorgenommen.

Aus sportlicher Sicht eine große Herausforderung für unser Team. Im letzten Jahr kam keine westeuropäische Mannschaft unter die ersten 20 Plätze.

Frank Meißner

Servo per amikeco!

homepage: www.ipa-hildesheim.de
e-mail: verbindungsstelle@ipa-hildesheim.de